

EDITORIAL

Bernd Löhmann, Chefredakteur



Nachgeplappert. Die Verlautbarung Günter Schabowskis löste den Fall der Mauer aus. Das Porträtfoto zeigt Schabowski mit einem Papagei. © Deutsches Historisches Museum, Berlin / foto: stefan moes

Ost-Berlin, 9. November 1989, 18.53 Uhr. Günter Schabowski, Sekretär des Zentralkomitees der SED für Informationswesen, zieht auf einer Pressekonferenz einen Zettel aus der Tasche und buchstabiert: „Privatreisen nach dem Ausland können ohne Vorliegen von Voraussetzungen – Reiseanlässe und Verwandtschaftsverhältnisse – beantragt werden. Die Genehmigungen werden kurzfristig erteilt.“ Diese Verlautbarung – nachgesprochene Worte, die Schabowski zuvor nicht gelesen hat – lösen eine Kettenreaktion aus, die binnen Stunden dazu führt, dass die Absperrungen zunächst nach West-Berlin und später an der innerdeutschen Grenze beiseitegeräumt werden. Ungewollt von den Machthabern in der DDR, unvorhersehbar für alle fiel die Mauer. Auch viele Westdeutsche traf die Nachricht wie ein Donnerschlag.

Die Grenztruppen, die Nationale Volksarmee und die anderen „bewaffneten Organe“ hatten sich vom Ansturm der DDR-Bürger überrollen lassen und gingen im größten spontanen Volksfest der deutschen Geschichte unter. Ein gewaltiger Macht- und Unterdrückungsapparat, dessen Inbegriff und Grundpfeiler die Mauer war, erwies sich vor den Augen der Welt als ohnmächtig. So vollendete dieses Wunder von Berlin die Friedliche Revolution der Freiheit, die vor allem von Leipzig und Dresden ausgegangen war und die in der gesamten DDR die Menschen auf die Straßen getrieben hatte.

Die Jubelbilder jener Herbstnacht stehen uns vor Augen. Doch so wach diese Erinnerungen auch sein mögen, gesichert ist dadurch noch nicht, dass die Bedeutung dieses Datums im historischen

Bewusstsein der Deutschen verankert bleibt. Schon ist eine Generation, die nur das wiedervereinigte Deutschland kennt, herangewachsen. Ihr wird zum Beispiel nicht mehr ohne Weiteres einleuchten, warum es die Menschen vor 25 Jahren für einen „Wahnsinn“ hielten, von einem Berliner Stadtteil in den anderen zu wechseln.

Manches Wunder von damals scheint alltäglich geworden zu sein. Daher bedarf es eines geschärften Gedächtnisses, um zu ermessen, wie hart diese Normalität erkämpft worden ist. Gerade zeitgeschichtlich kontroverse Debatten können darüber Aufschluss bieten. So zeichnen in dieser Sonderausgabe vor allem Zeitzeugen und Historiker nach, was die Mauer war, warum die kommunistischen Machthaber davongejagt wurden und wie die Deutschen – im Einvernehmen mit allen europäischen Nachbarn – zur Einheit in Freiheit gelangten.

Doch geht es um weit mehr als eine pointierte Rückschau. Denn der Prozess, den der Mauerfall in Gang gesetzt hat, ist nicht abgeschlossen. Manche Erwartung – gerade im wirtschaftlichen Bereich – hat sich noch nicht erfüllt. Vor allem zeigt sich aber, dass der einst geteilte Kontinent noch nicht fest genug zusammengewachsen ist – und sich sogar, wie gegenwärtig in der Ukraine, neue gefährliche Bruchstellen bilden. Ein Vierteljahrhundert nach dem Wunder von Berlin schwant uns, dass der Triumph der Freiheit kein endgültiger war, sondern von jeder Generation in ihrer Zeit neu errungen werden muss.

Bernd Löhmann